

**Deutschlandfunk - Andruck 12.7.2021**

**Rezensentin: Annette Wilmes**

**Redaktion: Catrin Stövesand**

**Patrick Hönig, Ein Ende der Straflosigkeit? Mobile Gerichte im Osten der Demokratischen Republik Kongo**, Hamburger Edition, Hamburg 2021, 315 Seiten, 30Euro.  
ISBN: 978-3-86854-350-6

---

### **Für die Moderation**

Der promovierte Jurist Patrick Hönig absolvierte sein Masterstudium mit dem Schwerpunkt Völkerrecht an der Columbia-University in New-York. Danach arbeitete er dort für eine Menschenrechtsorganisation, dann bei den Vereinten Nationen. Als politischer Referent der Friedenssicherungsmissionen reiste er 2004 zum ersten Mal in den Kongo und blieb zwei Jahre dort. Danach war er für verschiedene internationale Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen tätig, auch in Indien. Aber vor allem reiste er immer wieder nach Afrika. Der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit liegt im Bereich der Konfliktforschung und der Menschenrechte. Das Thema „Mobile Gerichte“ im Osten der Demokratischen Republik Kongo beschäftigt ihn seit 2007.

### **Autorin**

Das erste Verfahren, das Patrick Hönig an einem mobilen Gericht verfolgte, war das gegen die mutmaßlichen Mörder eines Reporters von Radio Okapi, den Hönig während seiner Zeit im Kongo kennengelernt hatte. Es wurde vermutet, dass seine Ermordung auf die ungeschönten Reportagen über die Missstände im Osten des Kongo zurückzuführen war. Bekannte des Journalisten berichteten, er habe Morddrohungen von Militärs in Bukavu erhalten. Es wurden jedoch fünf Zivilisten vor ein eilig einberufenes mobiles Gericht gestellt, vier der fünf Angeklagten wurden verurteilt, einer kam mit einem Freispruch davon. In zweiter Instanz wurde der ursprünglich Freigesprochene verurteilt, dagegen zwei der in erster Instanz Verurteilten freigesprochen. Welches Motiv der Tat zugrunde liegen könnte, wurde bis zum Schluss nicht klar. Patrick Hönig:

### **Take 1**

„Es war eine Travestie der Gerechtigkeit. Man konnte sehen, dass da irgendetwas nicht mit rechten Dingen zugeht. Und so habe ich Interesse gehabt, herauszufinden, ist das ein Einzelfall? Oder gibt es vielleicht ein Muster?“

### **Autorin**

Zu Beginn seiner umfangreichen Recherchen war Patrick Hönig den mobilen Gerichten gegenüber noch sehr positiv eingestellt. Er sah in ihnen ein Instrument, das den Rechtsstaat fördert, das auch den Landbewohnern Gerechtigkeit bringt. Denn Gerichte gibt es im Kongo nur in der Hauptstadt und in den Provinzstädten. Als er jedoch die Menschen im Land befragte, stellte sich bald heraus, dass seine erste Einschätzung nicht unbedingt zutraf. Auch, als er selbst Prozesse vor mobilen Gerichten im Kongo verfolgte, wurde ihm klar, dass die Verfahren mitunter nur wenig mit rechtsstaatlichen Standards zu tun hatten. Trotzdem werden die mobilen Gerichte von internationalen Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen unterstützt.

### **Take 2**

„Das ist ein zentrales Problem der mobilen Gerichte, man verfügt über eine Grundlage für ein Strafurteil, was Menschen oft für lange Zeit, manchmal auch lebenslang hinter Gittern bringt, macht sich aber nicht wirklich Gedanken darüber, ob die Beweislage das hergibt. Und worüber ich manchmal auch erstaunt bin, ist die relative Gleichgültigkeit, mit der viele Menschenrechtsaktivist\*innen auch sich freimachen davon, die Lage in den kongolesischen Haftanstalten unter die Lupe zu nehmen.“

### **Autorin**

Die Zustände in den Gefängnissen im Kongo sind verheerend. Viele Menschen sterben dort an Krankheiten oder an Folgen der Gewalt, die auch unter den Gefangenen herrscht. Patrick Hönig hatte Gelegenheit, sich selbst ein Bild vom Strafvollzug im Kongo zu machen. Er besuchte das Zentralgefängnis von Kabare. Wenige Jahre zuvor hatte die „Mission der Vereinten Nationen für die Stabilisierung in der Demokratischen

Republik Kongo“, kurz MONUSCO, noch beträchtliche Mittel für die Renovierung der Anlage zur Verfügung gestellt. Davon war nicht viel zu sehen. Hönig schreibt:

### **Zitator**

„Es gab kein Wasser zum Duschen, keinen Strom und nichts zu essen. Die hygienischen Zustände in den sanitären Anlagen und im Schlafrakt waren erschreckend. Es fehlte an einer medizinischen Grundversorgung, und der Medikamentenschrank war leer. Zudem litten nach Angaben des Gefängnisarztes zum Zeitpunkt unseres Besuches zwei der Häftlinge an Tuberkulose, konnten mangels medizinischer Ausstattung und aus Platzmangel aber nicht von den übrigen isoliert werden.“

### **Autorin**

Noch schlimmer sei die Lage der Untersuchungsgefangenen. Sie werden in stundenlangender Fahrt an das mobile Gericht überführt, angekettet, ohne Proviant, auf staubigen Pisten. Wenn ein Prozess mehrere Tage dauert, kommt es vor, dass 20 Angeklagte in einer Gewahrsamszelle einer Polizeiwache eingesperrt werden, ohne Wasser und zum Schlafen bleibt nur der nackte Boden. Patrick Hönig beschreibt einen Fall, in dem einer der Angeklagten starb, noch bevor das Verfahren beendet war. In der Zelle war Cholera ausgebrochen. In der Verhandlung wurde dazu nichts gesagt. Auch die Rechte der Geschädigten kommen zu kurz, wie Patrick Hönig ausführlich schildert. Vergewaltigungsopfer werden als Zeuginnen gehört, Täter werden verurteilt, den Opfern wird eine Entschädigung zugesprochen, die sie jedoch in den seltensten Fällen erhalten. Sie kehren in ihre Dörfer zurück und sind stigmatisiert.

### **Take 3**

„Die Frage stellt sich, was haben die Geschädigten, die Unrecht erlitten haben, von einem Verfahren, was auf ihre Bedürfnisse gar nicht zugeschnitten ist?“

### **Autorin**

Das Buch ist das Ergebnis intensiver Quellenforschung. Die lokale Berichterstattung im Fernsehen und im Radio, Berichte internationaler Medien, wissenschaftliche Literatur und Belletristik – all diese Quellen hat Patrick Hönig in Verbindung gebracht mit dem, was er selbst im Kongo sehen und hören konnte. Er führte zahlreiche, intensive Gespräche mit den Gerichtsmitgliedern, mit Staatsanwälten, Richterinnen und Richtern, Verteidigerinnen und Verteidigern und – vor allem – mit Geschädigten. Deshalb ist der empirische Teil des gut strukturierten Buches besonders eindrucksvoll. Hönigs Kritik an den mobilen Gerichten und an den internationalen Organisationen, die sie unterstützen, ist wohlbegründet. Dennoch bestreitet er nicht, dass die mobilen Gerichte im Kongo Potential entwickeln könnten. Dazu müssten aber die Defizite im Rechtssystem beseitigt sein. Im Kongo müsste ein Staatsverständnis etabliert werden, das nicht wie bisher von Willkür, Repression und Ausbeutung geprägt ist. Die Frage ist nur, welche Wege zu diesem weit entfernten Ziel führen. Zum Diskurs über diese Frage leistet das Buch von Patrick Hönig einen wichtigen Beitrag; eine empfehlenswerte Lektüre für alle, die sich mit Fragen des Menschenrechtsschutzes und der Straflosigkeit auseinandersetzen.

\*\*\*